

Sonntag, 15. Februar 2026_6. SONNTAG IM JAHRESKREIS A_ Feier des Welttages der Kranken

Sir 15, 15-20 (16-21), 1 Kor 2, 6-10, Mt 5, 17-37 (Kf: 5, 20-22a.27-28.33-34a.37)

10.00 Uhr Klinik Landstraße (Juchgasse 25, 1030 Wien)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe MitarbeiterInnen im Klinikum Landstraße und in der Krankenhausseelsorge, liebe PatientenInnen, der sogenannte WELTTAG der Kranken, der seit 1993 alljährlich am Gedenktag *Unserer Lieben Frau von Lourdes* am 11. Februar begangen wird, lädt uns im Besonderen dazu ein, die in den Blick zu nehmen, die von Krankheit und Leid betroffen sind. Aber es versteht sich von selbst: doch es nur einmal im Jahr zu tun, ist mehr als zu wenig.

„Krankheit ist Teil unserer menschlichen Erfahrung. Aber sie kann unmenschlich werden, wenn sie in Isolation und Verlassenheit gelebt wird, wenn sie nicht von Fürsorge und Mitgefühl begleitet wird“, so Papst Franziskus. Und er erinnert daran: Situationen der Gebrechlichkeit und Krankheit würden Gemeinschaft und Gesellschaft die Gelegenheit bieten, Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit zu praktizieren. Denn dies sei der „Stil Gottes“.

Dieser Tag ist aber auch ein Anlass, mit Respekt und Dankbarkeit an das humanitäre Wirken zu denken, das hier durch Einsatz unzähliger Frauen und Männer im ärztlichen Dienst, im Pflegedienst, in wissenschaftlicher Arbeit, geleistet wird, um Gesundheit zu fördern oder erhalten zu helfen und all derer hier in der Krankenhausseelsorge Tätigen. Und es lässt uns besonders der unzähligen Menschen gedenken, die hier als Patienten während ihres Aufenthaltes eine helfende Zuwendung erfahren haben oder heute erfahren, am Beginn des Lebens und an dessen Ende.¹

Gesundheit hat ja im Wertekanon aller Kulturen und im Leben aller Menschen einen hohen Stellenwert. Und Heilen ist eine der schönsten und

¹ vgl. Egon Kapellari, Zeichen am Weg. Eine Nachlese, 193

viele Male auch ersehntesten Weisen des Helfens. Aber Heilen-Können kommt immer wieder an seine Grenzen. Dann sind die Heilenden gefragt, ob sie wenigstens helfen können, mit diesen Grenzen einigermaßen sinnerfüllt umzugehen, auch mit der vom Tod gezogenen Grenze.²

Das Ur-Wort „heilen“ verbindet sich im christlichen Glauben vor allem mit der Gestalt JESU CHRISTI. Weshalb ER seit frühester Zeit auch HEILAND genannt wird. Und Zeugnisse SEINES heilenden Wirkens finden sich in den EVANGELIEN. So steht das Wort von *Papst Leo XIV.* zum diesjährigen Welttag der Kranken unter dem Thema *„Das Mitgefühl des Samariters. Lieben, indem man das Leid des anderen mitträgt.“* Weil es darum geht, gerade im Dienst als SeelsorgerInnen, Nähe zu schenken und für andere da zu sein. Zusammengefasst in dem Wort: *„Wir begleiten Sie“!*

Es ist oft ein leiser, diskreter Dienst. Der aber immer wieder doch zu einem besseren Leben oder die Situation in Krankheit und Leid etwas heller werden zu lassen, was auch zu einem befreienden Sterben helfen kann. Dabei geht es oft nur um ein gutes Wort ohne Routine. Um einen freundlichen Blick oder um eine sänftigende, zärtliche und tröstende Berührung von Hand zu Hand. Als Helfer des heilenden CHRISTUS engagieren sich nicht nur die SeelsorgerInnen, sondern auch viele andere, die von außerhalb auf Besuch zu den Patienten kommen. Dafür gilt es zu danken und es von Herzen wertzuschätzen.

Der Philosoph und Arzt *Giovanni Maio* plädiert deshalb immer wieder für eine Medizin der Zuwendung. Denn Zuwendung, so *Maio*, bringt Kräfte in Bewegung. Sie mobilisiert und ruft ungeahnte Bewältigungspotenziale hervor. Und man weiß es oft wirklich nicht und ist sich dessen nicht immer bewusst, wenn man sich eines Menschen zuwendet und sich um ihn sorgt. Und einfach bei ihm verweilt.

² vgl. Kapellari, ebd., 194